

at dusk | at dawn

Ute Schätzmüller

Mit Texten von:

— Alexandra Grass M.A.

— Dr. Thomas Blisniewski

— Jutta Pitzen M.A.

— Laura Flöter

*und einem Gespräch zwischen
Prof. Jörg Eberhard und Ute Schätzmüller*

at dusk | at dawn

Ute Schätzmüller



*Städtische Galerie im Park Viersen
01. Februar - 12. April 2015*



Stadt Viersen

Inhalt

6

Text: Alexandra Grass M.A.

Malerei

32

Text: Dr. Thomas Blisniewski

Bücher

48

Text: Jutta Pitzen M.A.

Lithografien und Steine

66

Gespräch: Ute Schätzmüller / Prof. Jörg Eberhard

Bodenbilder

80

Gedicht: Laura Flöter

„at dusk, at dawn“

82

Ute Schätzmüller

Vita und Ausstellungen

at dusk | at dawn

Alexandra Grass M.A.

Im Kontext der internationalen zeitgenössischen Kunstszene mag Schätzmüllers Malerei vordergründig recht unaufgeregt daherkommen, zwischen Video- und Konzeptkunst, Performance und Installation, Künstlern, die ausgerissene Schmetterlingsflügel auf Leinwand und blutige Kuhschädel ins Museum schleppen.

„Zeitgemäß und fesselnd“ nennt die Jury des renommierten Turner-Preises die Videoarbeit „It for the others“ des Gewinners von 2014, Duncan Campbell. Campbell kombiniert afrikanische Kunst mit Elementen aus der Tanzchoreographie mit Bildern der IRA. Doch während eine solche fließende Aufmerksamkeitslenkung kaum noch nach einer Zuweisung einer idealen Betrachterposition verlangt, fordert Ute Schätzmüllers Malerei vom Betrachter deutlich mehr. Schätzmüllers Inventar liegt jenseits digitaler Bilderwelten: es sind die Mythen, das Phantastische und nicht zuletzt das „offensichtlich Unfertige“.¹

Es ist die Arbeit an der Lithografie, die sie zu ihrer heutigen Malweise führt, denn „die Lithografie bietet der Künstlerin die Trennung und eigenständige Bearbeitung der Form und der Farbe“.²

So konturiert sich die Form als Abdruck aus schwarzer Tusche auf Papier, und Ute Schätzmüller kombiniert diese anschließend durch den kontrollierten Einsatz von gedeckter Farbe, später kommen mit Druckerschwärze eingeriebene Drahtfiguren hinzu, die es als Vorstudie der Zeichnung in ihrer Malerei zu klassifizieren gilt. Auf diese Art inkorporiert die Künstlerin alle notwendigen Mittel, um die rein malerische Komposition zu erreichen und diese in Verbindung mit der Zeichnung virtuos „zum großen malerischen Kontrapunkt“³ zu führen.

Schätzmüller ist eine stille Meisterin, und schon während des Studiums lernt sie das Experimentieren in der freien Natur zu schätzen. Und so offenbaren sich neben zeichnerischen Genauigkeiten deutlich die Gesten des Expressiven und Emotionalen. Feine Verläufe von mit Wasser vermischter Acrylfarbe auf der farblos grundierten Leinwand, die sich wie zarte Risse durch den Firnis ziehen und markant hervortreten und so Lichtverläufe evozieren, sprechen von Zufälligkeit und hängen doch auf das Engste mit der sichtbaren Zeichnung zusammen. Es sind skizzenhafte Momente

mit ausformulierten Formen, und allein der Bildhintergrund weist den Betrachter auf das Wechselspiel von Planung und Zufall hin.

„Fragil, verletzlich, rätselhaft und verwunschen“ nennt die Jury des Valentine-Rothe-Preises 2014 die Welt Ute Schätzmüllers und lobt unter anderem die Skizzenbücher, die es dem Betrachter erst ermöglichen, einen Blick auf diese Welt zu werfen.

Tatsächlich, die Sujets der Malerin wirken mystisch und rätselhaft, es sind zeitlose Figuren mit überraschend romantischen Zügen, junge Körper mit fließenden Konturen, die Haltung aufrecht, die Gesten groß, überdeutlich wie auf einer Bühne und doch seltsam verloren und isoliert.

Schätzmüller gelingt es in Vollendung, eine Aura des Unbewussten und Irrationalen zu schaffen, und so wundert es nicht, dass neben menschlichen Figuren auch Tiere, in diesem Fall Wölfe, als Begleiter fungierend oder auch allein, auftauchen. Selten tritt eine der Figuren hervor oder nimmt Augenkontakt zum Betrachter auf, jede klare Botschaft verliert sich hinter einem Schleier der Unschärfe. „at dusk, at dawn“ - besser hätte Schätzmüller den Titel der Ausstellung nicht wählen können, denn die Dämmerung lässt uns Dinge in den nur ihr eigenen typischen Farben erscheinen und Formen verschwinden.⁴

So wie Wassily Kandinsky an einem dämmerigen Spätnachmittag zu der Erkenntnis kam, dass der Gegenstand für das Bild hinderlich ist⁵, sucht Schätzmüller im allegorischen Sinne im Schutz der Morgen- und Abenddämmerung nach Wegen, den Betrachter „das innere Leben des Bildes selbst zu fühlen, das Bild auf sich wirken zu lassen“.⁶ Es geht um Zwischentöne, subtile Kontraste zwischen Licht und Schatten, Schwarz und Weiß, aber auch zwischen Realität und Fiktion, Diesseits, Jenseits, Heute und Gestern. Poetisch möchte man diese Kunst nennen, hervorgebracht ohne sichtbare Vollendung des Bildes, ohne als absolut gesetzte Idee. Und erst dies macht eine Atmosphäre möglich, die eine Geschichte vor dem inneren Auge des Betrachters entstehen lässt, denn „alles Dargestellte muss aus der Erfahrung des Auges neu entstehen, die Instanz der Materialität durchlaufen, die ihm allererst eine spezifische Sichtbarkeit verleiht“.⁷ Glücken kann dies nur, weil Inhalt und Darstellungsmittel zueinander passen. Die Welt der Künstlerin ist bei aller Melancholie und Mystik plausibel. Schätzmüller gelingt es, ihre Darstellung „durch das Nadelöhr einer sinnlichen Formulierung hindurchtreten“⁸ zu lassen und dennoch den Nimbus des Geheimnisvoll-Narrativen zu bewahren, der den Betrachter gleichermaßen als Nach- und Neuschöpfer ihres Werkes identifiziert, ihm die ideale Position zuweist und eine tiefe Seelenempfindung auszulösen vermag: „Dem Werk gegenüber blieb dennoch Melancholie zurück, weil es das Dilemma des Subjektes, unendlich zu fühlen und doch endlich zu sein, allzu deutlich widerspiegelt.“⁹

¹ Aus der Begründung der Jury des Valentine-Rothe-Preises 2014.

² Eberhard, Jörg: Bild, Geste, Erzählung und Farbe. In: Doetzer-Berweger, Oliver [Hrsg.]: Ute Schätzmüller, edge of the void - Malerei, Lithografie, Zeichnung. Bönen. 2012. S. 5

³ Kandinsky, Wassily: Über das Geistige in der Kunst. Bern. (1952) 2004. S. 83.

⁴ Bezold, Wilhelm v.: Die Farbenlehre im Hinblick auf Kunst und Kunstgewerbe. Braunschweig. 1921. S. 196.

⁵ Gay, Peter: Die Moderne. Eine Geschichte des Aufbruchs. FfM 2008. S. 156.

⁶ Ebd. S. 124.

⁷ Boehm, Gottfried: Sehen. Hermeneutische Reflexionen. In: Internationale Zeitschrift für Philosophie 1 (1992). S. 54

⁸ Ebd.

⁹ Belting, Hans: Das unsichtbare Meisterwerk. Die modernen Mythen der Kunst. München. 1998. S. 29.



„and so it begins ...“
200 x 110 cm,
Graphit und Acryl auf Leinwand, 2014



„ohne Titel (garou I)“
200 x 140 cm
Graphit und Acryl auf Leinwand, 2015



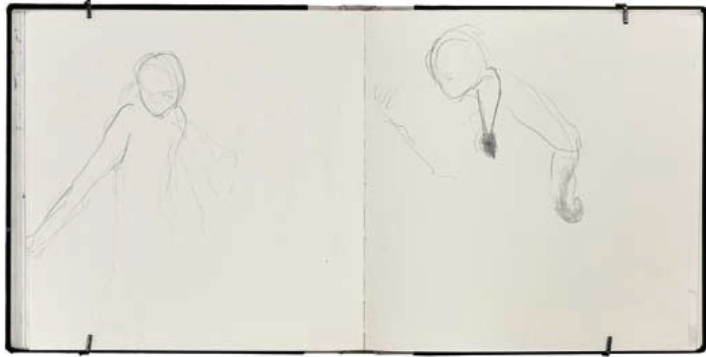
„ohne Titel (garou II)“
200 x 140 cm
Graphit und Acryl auf Leinwand, 2015



„daniel / Skizzenbuch IV“
20 x 20 cm, 2013/2014

„the guardian“
200 x 200 cm
Graphit und Acryl auf Leinwand, 2014





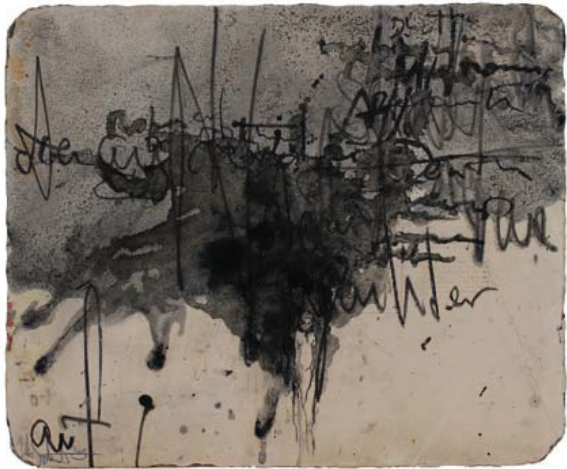
„daniel / Skizzenbuch IV“
20 x 20 cm, 2013/2014



„ohne Titel (lights)“
18 x 24 cm
Acryl-Buchobjekt, 2013, Privatsammlung



„zwiegespräch (sphinx)“
22 x 26 cm
Acryl-Buchobjekt, 2013



„ohne Titel (temptation of anthony XI)“
24 x 28 cm
Lithografietusche und -kreide auf Lithografestein



„noir“
65 x 50 cm
Lithografie, 2010



„unter dem spiegel“
65 x 50 cm, Drahtlithografie
aus der Serie „20.000 Meilen II“, 2011

„keimen II“
65 x 50 cm, Drahtlithografie
aus der Serie „20.000 Meilen II“, 2009/2011

„nautilus“
65 x 50 cm, Drahtlithografie
aus der Serie „20.000 Meilen II“, 2009/2011

„schwärmer“
65 x 50 cm, Drahtlithografie
aus der Serie „20.000 Meilen II“, 2009/10

„dust to dust“

Die weitere Geschichte des Bodenbilds aus Herne

Es mag harsch wirken, wie ich mit meinen Bildern umgehe, aber ich meine, dass sich auch hier etwas darüber zeigen lässt, was das Leben ausmacht. Es erwacht, wächst, formt sich aus, lebt, altert und vergeht. So habe ich das Bodenbild aus Herne nach dem Ende der Ausstellung zerschnitten und die einzelnen Teile für über ein Jahr in meinem Atelier begraben. Jetzt war es an der Zeit, sie zu neuem Leben zu erwecken – ich habe sie überarbeitet, zu Dreck und Staub neue Farbe aufgetragen und eine zehn einzelne Bilder umfassende Arbeit daraus geschaffen.



„part I – opening“
206 x 100 cm
Acryl, Pigment, Staub und Dreck auf Leinwand, 2012/2014

Geburt, Tod und das Dazwischen

Ein Gespräch zwischen Professor Jörg Eberhard und Ute Schätz Müller

Jörg: *Sehe ich das richtig, dass das Bild im Raum auf die Apsis zu, eher erdig anfängt und sich dann in diesen blauen wässrigen Bereich entwickelt? Also auch wässrig, weil die Farbe sehr geschüttet aussieht. Und hier vorne, da wird es ja fast schon luftig.*

Ute: *Stimmt. Und da sich das Bild gegen Ende aufgelöst hat und leichter geworden ist, habe ich mich entschieden, es andersherum in den Raum auszulegen als ursprünglich geplant – das Luftige, Leichte zur Apsis am Ende des Raumes hin, dort wo auch das Licht durch die Fenster fällt und vorne, wo die Besucher den Raum betreten, wird es mit dem Erdigeren, Schwereren beginnen.*

Jörg: *Also dass es anderes herum orientiert wird. Dass etwas räumlich orientiert wird, ist ja meist bei sakralen Räumen der Fall – die christlichen nach Osten, die islamischen nach Mekka - fast alle sakralen Räume werden ja irgendwie ausgerichtet. Aber was mir noch auffällt, dass bis auf da an der Bildkante links außen und so ein paar verstreute Spuren, ein richtiges Rot eigentlich nur um diesen zentralen Körper vorkommt – und zwar so ein leuchtendes, so eine Art Aura bildendes Rot. Dieses Rot hat ja kaum etwas Blutiges sondern vielmehr etwas Lichtartiges. Es kommt mir schon vor, als würde das Bild wirklich aus Erde, Wasser, Luft bestehen und in der Mitte wäre das Feuer, welches das Leben dieser Figur darstellt.*

Ute: *Es ist in jedem Fall ein Bild, das sich mit der Existenz an sich und wie sich diese zusammensetzt, beschäftigt. Eine Möglichkeit ist eben auch, es nach den vier Elementen hin zu lesen. Der Großteil des Bildes stellt dann die Materie dar und besteht vor allem aus vielen Grau-, Weiß-, Blau- und Brauntönen. An wenigen Stellen bildet sich dann so eine Art Biotop, in dem leuchtende Farbe, Lichtfarbe könnte man sie nennen, auftaucht.*

Jörg: *Wobei Licht selber natürlich häufig abgebildet wird. Das Weiß hat ja, denke ich, weniger den Charakter von Kalk auf dem Boden oder Kreide, die verstreut wurde, es ist ja wirklich eher sichtbares Licht. Das ist ja auch spannend, dass die Schädel da eher als Lichtquellen dargestellt werden, als dass sie in die Natur zurück fallen.*



Ausstellungsansicht in der Städtischen Galerie
im Park Viersen 2015